

Kallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Kallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfzehnjährige Stelle oder deren Raum für Halle u. Reg. 2 Pr. 1/2, sonst 18 Kr. Reclamen am Schluss des redactionellen Theils pro Seite 40 Kr.

Monuments-Preis pro Quart 3 Pr. Die Kallische Zeitung ist in jeder Ausgabe demnach 11 1/2, in jeder Ausgabe 4 1/2 Pr.

Nummer 293.

Halle, Mittwoch, 15. December 1886.

178. Jahrgang.

Hierzu die erste und zweite (Inseraten-) und dritte (Text-) Beilage, sowie ein Prospect der Buch- und Kunsthandlung von Tausch & Groffte hier selbst.

Halle, den 14. December.

Von Krieg und Kriegsgefahr.

Wer trägt die Schuld? Folgenden Artikel der „France“, der man intime Beziehungen zu dem französischen Kriegsministerium zugeteilt, empfehlen wir unseren Lesern zur Beachtung. Derselbe kennzeichnet die Auffassung weiterer Kreise in Frankreich bezüglich der Vorgänge im deutschen Reichstag und zeigt, von welcher Seite die Verurteilung des europäischen Friedens ausgeht. Die „France“ schreibt:

Die bei der Verurteilung des Militärvertrags durch den Reichstag v. Wolke gesprochenen Worte haben in Frankreich und in ganz Europa die Wirkung einer völligen Kriegserklärung hervorgerufen. Wir werden Echos-Notizen in unsern Ausgaben geben. Wir denken dies wohl. Da wir nun ein Inbegriff erleben, die zwei Proben zu zerbrechen, die französisch gehalten sind und die französische Familie zurückzuführen wollen, so ist dies der Krieg, der sichere, unaussprechliche Krieg, morgen oder später, wann immer, bei der ersten Gelegenheit. Man sieht dies in Frankreich seit langer Zeit. Man hat es manchmal in verhaltenen Worten, verheimlicht, um keine Empfindlichkeit zu wecken und nicht zu überfahren. Unsere Sache ist es, bereit zu sein, den ungenügenden Standpunkt anzuweisen und gehend auf die Forderungen einzugehen, um entgegen zu stehen, mit denen man zu erreichen beabsichtigt. Es werden die Gewalt durch die Gewalt zurückweisen, von wo, wie die Alten sagten, und werden furchtlos die Wirkung der Drohungen abwarten, die uns für den Augenblick nicht aufregen. Das kommt daher, weil wir in der That bereit sind, bereit für alle Eventualitäten, von wo die Gefahren zu kommen mögen. Man hat dies schon oft in diesem Sinne gesagt: Wir sind bereit, ganz bereit, und wird dies nicht ganz wiederholt werden können, um alle die Schwierigkeiten davon zu überzeugen, welche im nächsten Kriege eine Welle fischen. d. h. der Gewalt der französischen Bürger. Es genügt aber nicht, zu sagen, daß man bereit ist. Man muß dies auch beweisen, um Allen Vertrauen einzubringen, und hierin thut die französische Kriegsverwaltung nicht all das, was sie sollte. Man verzieht den Bürgern und auch den Soldaten zu sehr die Rücksichtlosigkeiten, über die wir verfügen, man macht sich zu klein, man scheint sich zu fürchten, den Sieger zu getrennt zu reisen und sich einer neuen Niederlage auszuliefern. Das Unheil von Sedan hat uns den Sieg von Jena vergessen lassen. Man muß die französische Nation für ein im Verlaufe des Jahrhunderts gewesenes „francophile“ Mittel, Herrn Napoleon's, erfinden, welches für den Antiquarier-Diener im Felde“ und dann nicht weiter. „Sind wir bereit? Glücklicherweise kann man nicht davon zweifeln. Nichts fehlt, nicht einmal die Mittel, die man für ein, von dem der letzte Kriegsmoment des zweiten Kaiserreichs sprach. Und das ist nicht etwa Einbildung. Das existirt! Na wir sind bereit, vollständig bereit! Wenn unsere Feinde daran zweifeln, dann sollen sie kommen und zeigen! Sie werden jemand finden, mit dem sie sprechen können.“

Ueber einen möglichen Krieg mit Rußland äußert sich die „Allgemeine konservativ-monarchistische“ Schrift „Da uns Deutsche von dem Kriege nichts trennt, als der Emschluß eines unberechenbaren Menschen (des Zaren), der überdies geflohen werden kann, wo er sich fliehen glaubt, so wird es immerhin zulässig sein, zu erwägen, was im Falle eines Sieges unser Vaterland gewinnen könnte. Und da setzen auch Ziele vor unsern Augen, welche, wenn sie erreicht würden, für den Weltfrieden weit bessere Gewähr bieten müßten, als die künstliche Schöpfung des Berliner Vertrages vermocht hat, der von vornherein nur eine „Etappe“ war — wir meinen die Wiederherstellung Polens und die Eroberung der Disseprowingen.“

Mit Bezug auf die Reden des Kriegsministers, namentlich aber des Feldmarschalls Grafen Wolke im deutschen Reichstage gelegentlich der Besprechung der Militärvorlage wird der „N. Pr. Ztg.“ von einer den höchsten Kreisen angehörenden Person aus Wien Folgendes geschrieben:

Uns ist in den letzten Tagen klar geworden, wie notwendig es für Deutschland war, ein ernstes Gesicht zu zeigen; denn mit dem Momente, in welchem die Welt sieht, daß Deutschland fest entschlossen ist, dauernd hart gerüstet zu bestehen und — wenn es sein muß — auch gegen wiederholte Angriffe den Krieg zu führen, hört plötzlich im Westen und Osten das Kriegsgeräusch auf. Von beiden Seiten findet man es auf einmal für sich, sich in friedlichsten Beziehungen zu erweisen. Einen geradezu förmlichen Eindruck macht es hier, zu sehen, wie der geradebolle und unüberlegte General Boulanger sofort zum Rückzug bläß, nachdem er für stiller, anpruchsvoller Feldmarschall Graf Wolke die Welt in einigen wenigen Worten überzeugt hat, daß ein solcher Krieg nicht und nicht das Schicksal zu ziehen. Seltener hat außerhalb Deutschlands ein Wort wohl einen solchen Eindruck gemacht und so nachhaltige Wirkungen erzeugt, als diese letzte Rede des großen Feldmarschalls. Die Welt hat einmal wieder fest an seinen Schicksal geknüpft, hat es durch die ganze Welt wieder und mahnt zum Frieden! Die neue Armeevermehrung legt Ahren Lande allerdings wieder neu, anheimliche Opfer auf; aber Sie bringen auch die Opfer für die Erhaltung des Friedens. Sie leisten damit der ganzen Welt einen Dienst, Niemandem aber einen größeren, als uns Oesterreichern.“

Leute, welche den deutschen Reichskanzler vor Augen beschauen, wollen beobachtet haben, daß seine Stimmung nicht eine solche gewesen sei, welche darauf schließen lassen könnte, daß er sich am Vorabend eines neuen großen Krieges befände.

Die „Novoje Wremja“ bespricht die Aussichten eines russisch-oesterreichischen Krieges; man glaube in

Wien fortgesetzt, bemerkt das Blatt, Rußland ziehe einige Zugeständnisse einem Kriege vor; das sei fehlerhaft; denn Rußland könne nicht andauernd einen beratungsrühigen Nachbar dulden.

Die russische Regierung hat 12 Millionen Rubel zur Befestigung von Pultusk am Narwafluße angewiesen. Sämtliche Militär-Genie-Direktoren des Militär-Gouvernements Warschau wurden durch General Gurko auf den 13. December nach Warschau einberufen.

Die russische Militärverwaltung hat bei deutschen chemischen Fabriken Bestellungen von mehreren hundert Doppelzentnern Jodoform zu antiseptischen Zwecken gemacht und die auf drei Monate gestellte Lieferungsfrist ist dieser Tage abgelaufen.

Mit unablässiger Einnahme arbeitet man an der Vorbereitung zum Kampfe in Rußland. Zwei volle Armeekorps sollen im Süden zum Kriege bereit stehen.

Die „Freiinnige Zeitung“ macht aus der Militärgeheimkommission noch über die Kriegsstärke Rußlands folgende Mittheilungen, welche wahrscheinlich discreditionär behandelt werden sollten. Rußland habe seit 1880 96 Reservebataillone mehr. Auch sei jetzt die Reichswehr (Landsturm) noch stärker entwickelt. Die 41. russische Division ist seitdem aus dem Kaufkas nach Wilna verlegt, das Eisenbahnsystem ist ausgedehnt, die Ausbildung im Schießen vervollkommnet. Redner verliest Artikel einer von Moskauer Zeitung, welcher die Fortschritte in den russischen Wehrverhältnissen preist, und geht alsdann zu Betrachtungen über die Kriegsstärke über, indem er die Kriegsstärke von Rußland, Frankreich und Deutschland vergleicht. Endem der Redner die Absichten der Vorlage nachdrücklich bemerkt, er daß man den Wehrstand von 4 Garderegimenten nach Maßgabe der übrigen Garderegimente erhöhen und den Wehrstand von Grenztruppentheilen vernehmen wolle. Außerdem sei eine Erhöhung aller Bataillone um 22 Mann vorgezogen, unter Anderem auch dadurch, daß die Regimentsmusik vollständig beim Regimentsstab etatsmäßig gemacht werden. Eine Verlängerung der Dienstzeit der Cavallerie sei allerdings beabsichtigt durch Wegfall der Rekruten-Bazars.

Politische Mittheilungen.

Der nunmehr beendete Besuch des Prinz-Regenten am Berliner und Dresdener Hofe ist allgemein als ein Ereignis aufgefaßt worden, das aus dem Bereich der Courttoie, in welcher es seine erste Begründung fand, in mehrfacher Richtung hervortretend, eine sehr beachtenswerthe und glücklicherweise sehr erfreuliche politische Bedeutung gewonnen hat. Mit besonderer Bezugnahme auf die Berliner Bewegung schreibt die „Allg. Ztg.“:

Von dem Empfang des Prinz-Regenten an, zu welchem der Kaiser noch immer hohen Jähre und trotz der langwierigen Witterung in ausgeprochenem herrlichen Entgegenkommen persönlich in bayerischer Uniform und in allen Hauptbehem erschienen war, um seinen erlauchten Gast in besten Willen entgegen zu nehmen, bis zum letzten Augenblicke, den der schwärzliche Monarch mit dem abweisenden Regenten noch im letzten Augenblicke austauschte, als sich der Bahzug bereits nach Dresden in Bewegung setzte, war der Berliner Aufenthalt das höchste, welches jetzt die Regierung des zweiten deutschen Bundesstaates lenkt, eine ununterbrochene Reihe von Kundgebungen und Begegnungen, welche die aufrichtige und warme gegenseitige gute Freundschaft bezeugen, die nunmehr auch auf beiden Seiten an maßgebender Stelle offen vor aller Welt bezeugt ist. Am weitesten geht die Anerkennung der deutschen Bayern und Deutschen hinaus, „auf immer und ewig“ zwischen den Häusern Hohenzollern und Wittelsbach und deren Staat und Volk unerschütterlich und ungeschwächt fortbestehen und ihre befreundete Kraft zum Nutzen der gemeinsamen Nation bezeugen zu lassen. Am weitesten geht die Anerkennung der deutschen Bayern und Deutschen hinaus, „auf immer und ewig“ zwischen den Häusern Hohenzollern und Wittelsbach und deren Staat und Volk unerschütterlich und ungeschwächt fortbestehen und ihre befreundete Kraft zum Nutzen der gemeinsamen Nation bezeugen zu lassen. Am weitesten geht die Anerkennung der deutschen Bayern und Deutschen hinaus, „auf immer und ewig“ zwischen den Häusern Hohenzollern und Wittelsbach und deren Staat und Volk unerschütterlich und ungeschwächt fortbestehen und ihre befreundete Kraft zum Nutzen der gemeinsamen Nation bezeugen zu lassen.

Der Reichstag hat sich gestern mit dem Antrage Reichensperger beschäftigt, welcher ein doppeltes Ziel verfolgte, einmal gegen das sogenannte amerikanische Duell ein besonderes Gesetz verlangt, sodann in einer Resolution die Erwartung auspricht, die verbündeten Regierungen werden das Möglichste thun, um der Uebernahme des Duellwesens zu steuern. Der Reichensperger'sche Antrag wurde an eine Commission von vierzehn Mitgliedern verwiesen. In der Debatte selbst kamen Freunde und Gegner des Duells zum Worte. Ein Redner betonte, daß Englands Beispiel beweise, wie eine kräftige Nation ihre Ehre zu wahren wisse ohne das Institut der Duelle. Ein anderer Redner behauptete, daß das Duell ein deutsches Specieum sei, auf welches wir stolz sein müßten und das zu erhalten wir alle Ursache hätten. Ein dritter Redner war der Ansicht, daß wir in Deutschland ohne die Duelle zu italienischen Zuständen kommen müßten. Diese Verschiedenartigkeit der Auffassung ist ein getreues Bild der Unfertigkeit der Duellfrage überhaupt. Sie spricht, wie der freisinnige W. C. mit Recht sagt,

die Sitte das letzte Wort und nicht das Gesetz, und für's Erste will es uns scheinen, als ob diejenigen Männer, welche über die Beobachtung der Gesetze zu wachen haben, noch gar nicht gewillt wären, an der Duellfrage etwas zu ändern.

Der am 12. in den Kirchen der Diözese Limburg zur Verlesung gelangte Hirtenbrief des Bischofs v. Klein enthält eine Stelle, welche man gewissermaßen als kirchenpolitische Programm des neuen Oberhirten betrachten darf. Derselbe spricht sich über das Verhältnis des Staates zur Kirche, wie wir der „R. Z.“ entnehmen, folgendermaßen aus:

Von hoher Wichtigkeit für das religiöse, sittliche und soziale Leben eines Volkes ist, daß das Verhältnis des Staates zur Kirche ein wohlgeordnetes und friedliches ist, und daß Kirche und Staat die beiderseitigen hohen Aufgaben, die ihnen von Gott zum Heile der Völker und Menschen gegeben sind, in einträchtigem Zusammenwirken zu erfüllen trachten. Danken wir darum auch Gott, daß nach den langen, schweren und harten Kämpfen zwischen Staat und Kirche, die wir in den letzten vierzehn Jahren erlebt und die wir oft so tief, bitter und schmerzhaft empfunden haben, durch das von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige, Allerhöchstdenelchen mit dem gansen königlichen Hause Gott erhalten, segnen und beschützen wolle, in Vereinigung mit Sr. Heiligkeit, unserm allerbereitern, gütigst regierenden Papste Leo XIII., der noch viele Jahre den Stuhl Petri durch seine Weisheit und Tugenden steuern möge, in jüngster Zeit begonnene und wie ich hoffe und vertraue, in stetig vor sich gehenden Verhandlungen zu einem allmählichen, beiderseitigen Abschlusse gelangende Friedenswerk der Kirche in ihrem Vaterlande die zur Erfüllung ihrer Mission nothwendige Freiheit und Selbstständigkeit und damit der Friede wiedergegeben werden soll.

Der Rücktritt des v. Breßlau, bezüglich dessen Dispositionsfähigkeit zu verchiedene direkt widerlegende Andeutungen kursiren — die übergebenen gehen dahin, daß Herr Dr. Verpog unheilbar erkrankt ist — soll das Schicksal des Reichs-Militärgeheimnisses sein. Die „Allg.“ spricht auf diese eigenthümliche Nachricht die Frage: Wie nun, wenn bei der gerichtlichen Auflassung des Schloßes Kronwirth der Antisrichter in Schweidnitz die Vollziehung des Kaisers Seitens des „Fürstbischöf“ Dr. Verpog legitimirt haben will?

Aus Militär-Vorlage haben die ultramontanen Abg. Dr. B. Reichensperger und Dr. Frhr. von Herrmann folgen die Pflicht der Theologen betreffenden Antrag eingebracht.

Der Reichstag wolle beschließen: hinter dem § 3 als neuen Paragrafen einzufügen: § 3a. Dem § 10 des Gesetzes vom 6. Mai 1880, betreffend Ergänzungen und Änderungen des Reichs-Militärgeheimnisses vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetzblatt 1880 pag. 103) wird als zweiter Absatz eingefügt: Diejenigen Wehrpflichtigen, welche sich dem Studium der Theologie einer mit Incorporationsrecht innerhalb des Gebietes des deutschen Reiches bestehenden Kirche oder Religionsgesellschaft widmen, werden während der Dauer dieses Studiums bis zum 1. April des Kalenderjahres, in welchem sie das 25. Lebensjahr vollenden, von der Einberufung in den Militärdienst vorläufig zurückgestellt. Haben dieselben bis zu der vorbezeichneten Zeit auf Grund bestehender Prüfung die Aufnahme unter die Zahl der zum geistlichen Stande berechtigten Kandidaten erlangt, beziehungsweise die Subscriptionsanträge eingereicht, so sind sie gänzlich von der Militärdienstpflicht befreit.

Die Vorbereitungen für neue Steuern, insbesondere für eine neue Brandweinsteuer-Vorlage sind, wie der „Frei. Ztg.“ mehrfach berichtet wird, bei den Regierungen in vollem Gange. Sobald die Militär-Vorlage zu Stande gekommen ist, werden diese Steuer-Vorlagen an den Reichstag herantreten unter Bezeichnung auf die Annahme der Militärvorlage. Der bayerische Special-Commissarius für Brandweinsteuer-Vorlagen ist bereits in Berlin eingetroffen.

Die Anhänger der Doppelwährung sind entschlossen, ihre Wünsche auch in der gegenwärtigen Reichstags-Sitzung äußern zu lassen. Sie stehen im Begriff, unter den landwirthschaftlichen Vereinen abermals Massenpetitionen anzuregen, welche dem Reichstag bezüglich der Einführung der Doppelwährung zugehen sollen. Die Regierung ist nach wie vor entschlossen, das gleiche Währungsrecht nicht antauchen zu lassen.“ schreibt ein national-liberales Blatt.

Der Abgeordnete Grillenberger ist gestern nach Berlin zurückgekehrt und tritt nunmehr in die Militär-Commission wieder ein, in welcher während der Dauer seiner Behinderung der Abg. Meißner gefolgt.

Frankreich. Wie weit das Bestreben der Franzosen geht, deutschen Erzeugnissen den Eingang zu erschweren, illustriert die Thatfache, daß eines der größten Pariser Wälder einen großen Insertionsauftrag der renomirten Firma Selbe u. Benedictus in Dresden, Fabrik künstlicher Pflanzen, Coillon und Carneval-Begensätze, ohne Grundangabe zurückwies, trotzdem es dieselbe Ordre noch im Jahre 1885 antandlos ausgeführt hatte. Es dürfte doch der beste Beweis sein, wie die Franzosen die deutsche Konkurrenz fürchten.

Griechenland. Die griechische Regierung hat mit den in Athen anwesenden Deutschen, Rufer und Bismann, einen Vertrag wegen Uebernahme der in den griechischen Armeedepots befindlichen unbrauchbaren Martini- und Chappesots-Gewehre abgeschlossen. Für je 10 Gassepots oder Martini-Gewehr wird der Regierung ein Gras-Gewehr ausgefolgt werden. Im Ganzen befinden sich in den Armeedepots etwa 80,000 solcher unbrauchbarer Gewehre.

China. Seine Kaiserliche Hoheit Prinz Tschun wird im April nächsten Jahres nochmals in Tientsin erwartet. Derselbe beabsichtigt eine Militär-Schule nach deutschem Muster in Peking zu errichten und dazu hauptsächlich in Tientsin angeheuete Lehrer zu verwenden. Die Tientsiner Militärkräfte hiebei nach wie vor in Tientsin und soll als Musteranstalt, von deutschen Offizieren geleitet, die Lehrer für in anderen Provinzen zu errichtende Lehranstalten heranzubilden. (Telegraf. Lloyd).

„Ueber Rußland“

und die öffentliche Meinung dort bringt die „Tägliche Rundschau“ einen sehr interessanten Artikel aus der Feder ihres Herausgebers Friedrich Bodenstedt. Dieser Kenner russischer Verhältnisse sagt:

Eine öffentliche Meinung im eigentlichen Sinne des Wortes gibt es bis heute in Rußland nicht; man kann davon nur sprechen, als von einer üblichen Redensart, die wie so manche andere, westeuropäischen Sprachgebrauch nachgeschoben. — In Moskau und Petersburg etwas ganz anderes bedeutet als in Berlin und London. Über die moskowitzischen Herren von der Presse vernehmen wir vornehmlich mit solchen Redensarten den Ausländer Sand in die Augen zu streuen, oder besser gesagt, sie haben es verstanden, bis ihre Stellung zur bulgarischen Frage ihr winziges Treiben enthielt und einer so gewaltigen Umwälzung zu ihrem Nachteil erganz hat, daß in den Ländern, wo die öffentliche Meinung wirklich zum Ausdruck kommen kann, Niemand mehr an ihre Wahrheitsliebe glaubt.

Wie oft haben wir die Sinnfänger der moskowitzischen Presse von Rußlands heiligen Heiden und Büchsen, von seiner Würde und Ehre reden hören in Sagen wie, „Rußlands Würde und Ehre duldet nicht, daß wir bei dem vollverbreiteten Treiben des Wattenbergers in Bulgarien ruhig die Hände in den Schooß legen. Die öffentliche Meinung drängt immer stürmischer zu entscheidendem Vorgehen gegen den fremden Abenteuer“ u. s. w.

Nun soll damit nicht gesagt sein, daß es noch in Rußland irreführende Presseblätter gibt; anderen Ländern fehlt es auch nicht daran, wo oft schon Taktik und Habd der verschiedenen Parteien zu Uebertreibungen und Entstellungen führt; aber der Unterchied ist doch groß zwischen Rußland, wo es nicht nur eine lebende Stimme im Reich gibt, der nicht widerprochen werden darf, und anderen Ländern, wo jede Partei zu Worte kommen und eine die andere bekämpfen oder berichtigten kann.

Kein Mensch hat sich in Deutschland nie machen lassen durch die offiziellen Bestimmungen, welche Rußlands unrichtiges Vorgehen in Bulgarien zu rechtfertigen suchten; man begriff und würdigte die Politik unserer Regierung, welche mit äußerster Vorsicht Alles vermeiden wollte, was ihre friedlichen Beziehungen zu Rußland gefährdete. Das verbindet jedoch die öffentliche Meinung in Deutschland nicht, sich mit einstimmiger und wirklich sittlicher Entrüstung über das Auftreten des Generals von Kaubars in Bulgarien zu äußern.

Hier war ein Fall gegeben, der mit erschreckender Deutlichkeit zeigte, welche tiefe und weite Kluft die Begriffe trennt, die man in Rußland und Deutschland an die Worte Manneswürde und Ehrenhaftigkeit knüpft.

Es ist heutzutage ganz undenkbar, daß ein deutscher Offizier sich in ähnlicher Weise an den Fränger der Deutlichkeit stellen könnte, wie es der russische General Kaubars in Bulgarien gethan, gleichviel in weissen Uniformen. Unden er sich zum Beschüger einer Bande von Meuchlern, Verschwörern und Verbrechern aller Art machte und selbst die verwerlichsten Mittel anwandte, um das Volk zur Meuterei zu treiben, sank er noch unter die schimmlichen Martern der Erde, die mit dem Leben ihrer Familien hüßen müssen. Die „Deutscherische Militärzeitung“ hat füglich die Erwartung ausgesprochen, daß Herr v. Kaubars nicht auf seinen früheren Posten als Militär-Attache nach Wien zurückkehre, da man doch den einheimischen Offizieren nicht zumuthen könne, mit einem solchen Mann weiter zu verkehren.

In Rußland versteht man derlei Bedenken nicht und die Presse behandelt sie als feindselige Rundgebungen. Daß es auch in Petersburg und Moskau Leute gibt, die im Punkte der Ehre denken und fühlen wie wir, ist nicht zu bezweifeln, allein sie bilden nur Ausnahmen und ihre

Stimme darf sich nur in ganz vertrauten Kreise vernehmen lassen. Ungeachtet wurde keiner bleiben, der es in Rußland sagte, den General v. Kaubars öffentlich so zu beurtheilen, wie es bei uns beurtheilt wird. Die sog. öffentliche Meinung“ wird dort zur Zeit nur von Raufos und Genossen gemacht, die so lange sie unter höchstem Schutz stehen, schreiben dürfen, was sie wollen; allein sie haben ihr Publikum wesentlich nur in Offizieren und Beamtenkreisen; auf die breite Masse des Volkes erstreckt sich ihr Einfluß nicht, denn das eigentliche Volk liegt in Rußland schon deshalb keine Zeitungen, weil es noch nicht lesen gelernt hat und sich überhaupt nicht um Politik bekümmert.

Im Namen dieses Volkes aber wird geredet und geschrieben, als ob die Zeitungen wirklich seine politischen Anschauungen zum Ausdruck bräuchten, denn sie bei gewissen Gelegenheiten wieder nachzuweisen, daß es seit den tausend Jahren seines geschichtlichen Daseins sich so frisch erhalten habe wie Quellwasser und eben deshalb das Volk der Zukunft sei, weil es glücklich in seiner Unwissenheit allen Einflüssen der greifbarsten westeuropäischen Civilisation hartnäckig widerstand.

Das läßt sich nur bemerken, daß, wenn das russische Volk noch durch weitere tausend Jahre fortzudauern wollte, sich des Glücks seiner Unwissenheit dahin zu erfreuen, Niemand etwas dagegen einzuwenden haben würde; das Unglück ist nur, daß dieses Volk, welches im blinden Glauben festgelegener Kirchlichkeit, im unterwürfigen Gehorsam und in der unerfülllichen Erwartung einer zähen Gnade nicht seines Gleichen auf Erden hat, eine furchtbare Macht bildet, welche von seinen Lenkern fortwährend mißbraucht wird, andere Völker zu bedröhen. Und was das Unglück noch größer erheben läßt, ist, daß diese furchtbare Macht u.bergehend in ihren Wirkungen ist wie eine plötzlich ins Land brechende Ueberfluthung oder eine von Bergespitzen sich lösende Lavine.

Wie der Berg stehen bleibt, der die Lavine abschüttelt, so bleibt auch Rußland fest in seiner Stellung, trotz allen Unheils, das es in seiner bekümmerten Ausdehnungsucht anrichtet. Seine Geschiebe weiß nur von Schlächten und Eroberungen, Palastrevolutionen und Soldatenständen zu erzählen, die im Innern spurlos verfließen wie Regen in der Wüste, und nach außen den Gang der Dinge niemals hemmen.

Der Zar ist nicht eine Person, von deren zünftigen Eigenschaften das Reich abhängt; er ist der Vertreter einer Idee, wie der römische Papst. Die Weltreiche, welche ein Alexander, ein Karl der Große, ein Cameron und Napoleon schuf, zerfielen mit ihren Schöpfern. Nach Peters des Großen Tode aber kam sein Reich erst recht ins Wachsen, obgleich eine Palastrevolution der andern folgte, um verführte Weiber, von erdgeigenen Einflüssen beherzigt, auf den Thron zu bringen. Die zur Welt Herrschaft treibende Jarendeide ist, die durch Civilisation und Freigeisterei verdohrnen Völker zum reinen Christenthum zurückzuführen, wie es die Russen verstehen. Rußland ist zu einem gewaltigen Kirchenstaat geworden, der sich vom römischen dadurch unterscheidet, daß der Zar-Papst die weltliche Macht mit der geistlichen vereinigt und für ungläubig widerpenfliche Geister nicht bloß die Hölle, sondern auch Sibirien zur Verfügung hat.

Als weiterer Bundesgenosse zu diesen Machtmitteln kommt nun noch die panlawische Frage. Rußland macht sich zum Beschüger aller unter anderen Völkern wohnenden Slawenstämme. Da kann es an Erinden zu beliebigen Einmischungen niemals fehlen. Die Ironie des Schicksals will nun, daß Moskau, der Hauptort der panlawischen Bewegung, neuer betrachtet gar keine slawische, sondern eine simo-tatarische Stadt ist, welche Jahrhunderte hindurch einen wahrhaft barbarischen Vernichtungskrieg gegen die altlawischen Kulturstädte Groß-Kowogorod und Kiew geführt hat. Das unter tatarischer Herrschaft entlandene und nach dem Wüsten eines tatarischen Festlagers erbaute Moskau wurde zum Mittelpunkt und zur Hauptstadt des von Simo-Tataren bevölkerten Gebiets, welches damals Moskowien genannt wurde, nämlich die unwohnigen Slawenstämme unterwarf und den Grund zu dem heute einseitigen Rußland legte, welches diesen Namen erst seit 250 Jahren führt. Vor kaum 200 Jahren fand der deutsche Reisende Olearius die östlichen Theile des Gebiets von Moskau und Sussdal noch finnicisch sprechend.

den Ausfagen der Eisenbahn-Beamten, denen die fünf Engländer von Ofende aufgefallen waren, das Signale der Diebe betam war, so war es nicht schwer, ihre Spuren zu verfolgen. Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Brüssel fuhren drei der Engländer in's „Hotel des Accacias“ wo sie frühstückten, während sich die beiden Anderen zu dem gleichen Zwecke ins Café de l'Esplanade begaben. Bei der Abreise von Brüssel beobachteten die Verbrecher wiederum anberordentliche Vorkehrungen. Zwei derselben fuhren noch am 27. November mit dem Frisch-Schnellzuge um 17 Uhr 43 Minuten nach Calais, wo sie früh Mittag um halb 2 Uhr auf dem Dampfer „Peterel“ nach Dover-London eintrifften. Ein dritter bestieg erst um 3 Uhr 40 Minuten den Dampfer „Invicta“ und fuhr seinen Gefnoßen nach. Alle drei setzten in London auf dem Cannon Street-Bahnhofe aus. Die übrigen zwei Engländer verbrachten die Nacht vom 27. auf den 28. November in Brüssel und fuhren am Morgen des letzten Tages über Antwerpen nach London, wo sie am 2. Febr. nach London ausfuhren. Mit dem Signale einer fünf Reisenden begab sich nur der belgische Polizeikommissar Verbo nach London und legte sich mit dem Scotland-Yard und der City-Police in Verbindung. Zwei englische Gesehmoltzigen, der Chef-Inspektor Greenham und der Detective-Sergeant Soutman, wurden ihm zur Verfügung gestellt. Die englischen Polizisten gingen nach ihrer gewohnten Methode vor. Nach einer alten, oft bewährten Praxis pflegen die Diebe, namentlich in England, von dieses seltene Handwerk betamlich die höchste Ausbildung erlangt, immer dieselbe Art des Diebstahls anzuwenden. So haben dort schon oft alte Kleberdiebe vor Gericht, welche Zeit ihres Lebens niemals etwas Anderes thaten als Kleben, und denen es zum Beispiel nie in den Sinn kam, „Zweitel“ zu stehen. Jeder Dieb hat in England seine „Spezialität“, die er so lange ausübt,

Der Vernichtungskrieg, welchen Moskau mit Hilfe der Mongolen gegen das einst so blühende und mächtige Romogor führte, entsprang denselben Gründen wie das heutige Vorgehen der Russen in den baltischen Provinzen. Romogor verlor seine Blüthe zum großen Theil durch Verbindung mit der Samn, es war für eine Schwefelstadt von Räuber geworden. Ein Mann, welche den Reich der Moskowiter; es mußte gedemüthigt werden. Daß gegen die Deutschen war schon damals das Singswort.

So ist es auch heute noch. Aber wenn wirklich die öffentliche Meinung in Rußland zum Ausdruck kommen könnte, so würde man bald erfahren, daß der Haß gegen die Deutschen nicht vom Volke ausgeht, sondern von seinen Lenkern und Führern, und daß es auch bei diesen nicht weit damit her ist, da sie den Denksachen als politisches Schlagwort und Agitationsmittel zwar sehr nützlich finden, aber doch ihre Kinder lieber in Deutschland erziehen lassen als in Rußland. Auch Kaitow's Söhne haben ihre Bildung in Deutschland erhalten.

Prof. Goldschmidt über das juristische Studium.

Der Berliner juristischen Gesellschaft hielt Professor Dr. Goldschmidt am 12. einen interessanten Vortrag über das brennende Thema des juristischen Studiums in Preußen, insbesondere über die verläumtenswerten drei Jahre. Die Mitglieder der Gesellschaft waren zahlreich erschienen, außerdem war eine Anzahl eingeladenen Gäste, darunter die Professoren Seiler, Grell, Neubi, Weiser, Krummer, das Mitglied der Gesetzgebungscommission Professor Wandry aus Tübingen, die Reichstagsmitglieder Dr. Marquardt und Hildert erschienen. In der Vortrag wurde im Detail ein und ein und dann der Erörterung in einzelnen unterzogen werden kann, mag der Hinweis genügt haben, daß die Vorlesungen der berrigen Vorleser über das juristische Prüfungsweien als auch die neuere Literatur der Frage eingehend gewürdigt wurden.

Was mich an diesem Vortrag zu dem Goldschmidt kam, in den von ihm angeführten Theilen folgen: Die Anforderungen, die Vortragende bezüglich einer Aenderung des gegenwärtigen Zustandes stellt, fast er in folgende vier Abschnitte zusammen:

1. Das mündliche Examen ist anders einzurichten. Im Allgemeinen leidet zwar stets die Entlohnung der Kandidat durch ein Examen, für den Durchschnittsmenschen aber ist eine Prüfung ein unabweisbares Verdrüßliches. Dies ist nicht jedoch die Ursache, weshalb der Examinator wirklich an der Hand hat, daß der Kandidat zeitlich und körperlich werden in 4 bis 4 1/2 Stunden 6 Kandidaten geprüft und der Prüfungsstoff ist ein so umfangreicher, daß er auch nicht annähernd bewältigt werden kann. Fast stets werden Dreiviertel der Zeit auf Besondere verwenbet, nachdem sich höchstens etwas „Bandrecht“ gekannt; die anderen Materien kommen selten vor, preussisches Recht fast nie. Danach richten sich die Kandidaten. Aber nicht etwas Bandrecht und Handelsrecht kann, fällt durch; die anderen Gebiete können vernachlässigt werden. Dadurch ist es auch erklärlich, daß immerhin noch viel Kandidaten trotz der mangelhaften Kenntnisse die Prüfung bestehen. In den Jahren 1881-1885 ist beispielsweise in Berlin 2042 Kandidaten geprüft, unter denen nur 395 oder 19 Proz. nicht bestanden haben. Um im mündlichen Examen alle Gebiete zu prüfen, ist die Zahl der auszuwählenden Kandidaten auf 2 oder 3 zu beschränken und jeder Wähler eine bestimmte Zeit zuzumessen.

2. Die schriftliche Prüfung bedarf ebenfalls einer Verbesserung. Das Examen ist einer wissenschaftlichen Arbeit ist, der richtige Gedankengang, die Sachkenntnis ist, zu erkennen, ob der Kandidat ein Thema wissenschaftlich behandeln kann. Die jetzige Arbeit, die der sich der Kandidat aber nur das Fach wählten darf, bei der es also reiner Arbeit ist, er er nicht die Form des wissenschaftlichen Aufsatzes, sondern seinen zuerlässigen Stoff. Man erhält außerdem eine summarische Compilation ohne Kenntniss der Quellen und der Literatur. Vortragende will an die Stelle der lebigen Arbeit die Aufzeichnung von praktischen Rechtsfällen und unumwundene Bearbeitung einzelner Rechtsfragen gesetzt haben.

3. Die Prüfungskommissionen sind anders zusammenzusetzen. Die Universitätslehrer, und zwar nicht nur die ordentlichen Professoren, sondern auch außerordentlichen und Privatdozenten, sind die Mitglieder der Kommissionen, die ihnen kommen auch Männer aus anderen Berufsstellungen zur Prüfung in Verwaltung, Wissenschaft etc. zuzugewogen werden. So daß das System der gemischten Kommissionen beibehalten bleibt. Die Prüfung ist unter die Leitung eines Staatskommissars zu stellen.

4. Die Studienzeit wird auf 4 Jahre verlängert und zwar ohne Dispens. Höchstens wäre eine Abkürzung auf drei Jahre für Diejenigen anzulassen, welche sich über selbständige Studien annehmen. Die Studienzeit ist, wie vorhin schon erwähnt, nicht in die Studienzeit einzurechnen; sie kann eventuell später als Dienstzeit in Anrechnung gebracht werden. Das vierjährige Studium reicht bei dem großen Gebiete, das zu bezeichnen ist, nur unzureichend aus. Auch die Einführung des neuen deutschen Rechtsbuchs müßte darin seine Berücksichtigung finden. Diejenigen, die die Prüfung und zwar, eine dreijährige erlangt wird. Die Polizei fahndete auf alle unter dem „Spezialisten“ des Eisenbahn Diebstahls, was um so leichter war, als dieselben sich bekanntlich erst am 8. April d. J. durch einen Diebstahl im Expresszug London-Dormer bemerkbar gemacht hatten. Damals war zwar nur einer der Diebe verhaftet worden, allein die Polizei konnte alle Mitglieder der sauberen Gesellschaft und besaß sogar ihre Photographien. Die Nachforschung nach diesen Eisenbahn Dieben ergab ein wunderbares Resultat. Man erfährt, daß drei Mitglieder am Abend des 27. November von Continent in London anlangen und noch Nachts den Versuch gemacht hatten, mehrere Pakete angehängter Diamanten zu verkaufen. Man fand diese Pakete bei mehreren berufsmäßigen und der Polizei bekannten Händlern. Die zwei anderen Diebe sind der Polizei gleichfalls bekannt. Der eine wohnt in einer Londoner Vorstadt, der andere in Birmingham. Der Letztere gestand, das Siderherrschaft des Postwagens erbrochen zu haben. Die fünf Diebe werden Tag und Nacht von einer Reihe englischer Polizisten bewacht, da zu einer Verhaftung aus den bereits mitgetheilten juristischen Gründen nicht gesichert werden kann. Die belgische Regierung hat nun erklärt, daß Belgien, im Falle die englischen Behörden nicht einen Hinweis finden, um die entdeckten Diebe zu bestrafen, zu Repräsentation greifen müßte. — Wie man soeben aus London offiziell mittheilt, ist der Missethater gefunden. Das englische Gesetz verbietet die Befragung der Diebe lediglich durch englische Gerichte. Kein Gesetz verbietet aber die Anklageverfolgung aus Ausland, und da England seine eigenen Untersuchungen ausläßt, so werden die fünf-Willkoren-Boßdiebe; vor Aburtheilung nach Belgien gebracht werden. Vorläufig sind sie derart bewacht, daß ein Entkommen nicht zu denken ist.

Die Verhaftung der Millionen-Boßdiebe.

Brüssel, 10. Dezember.

Es ist den vereinigten Antragnungen der englischen und belgischen Polizei nun doch gelungen, die fünf Diebe, welche am 27. November die Postkutschen des Expresszuges Ofende-Verriers ausraubten, auszuforschen. Der Bergang, welcher zur schließlichen Entdeckung der Diebe führte, ist nach der „W. A. Z.“ folgender: Als der englische Postdampfer am 27. November um 3 Uhr 30 Minuten Morgens in Ofende landete, verließen fünf Engländer sofort das Schiff und eilten in's Postamt, um vor allen anderen Passagieren abgefertigt zu werden. Sobann begaben sie sich rasch in den bereit stehenden, noch leeren Schnellzug Ofende-Verriers, besetzten ein Coupé zweiter Klasse und hielten die Köpfe zum Fenster hinaus, um die übrigen Reisenden glauben zu machen, das Coupé sei vollständig besetzt. Dadurch erreichten sie, daß sie allein im Coupé blieben und hier nochmals die Rollen vertauschten konnten. Drei von den Reisenden hatten Wilhelms-Dover-Medaillen, ein vierter ein Willel London-Untersperren und der fünfte gar kein Billet. Er mußte ein solches Billet beschaffen. Bekanntlich wurde der Diebstahl zwischen Ofende und Brüssel verübt. Die fünf erwähnten Reisenden sind nun umgeben, die Verbrecher sind in der Verhaftung, die ihrer Verhaftung juristische Hindernisse im Wege stehen, unter strenger polizeilicher Bewachung. (Die Verhaftung ist, wie telegraphisch gemeldet, inzwischen erfolgt. Ann. der Red.) Obwohl die Diebe Billette nach verschiedenen Richtungen hatten, stiegen sie doch alle in Brüssel aus, und zwar beim Hauptthor des Vorbahnhofs, zwei durch das Buffet und der fünfte, wahrscheinlich der Führer der Bande, durch das Bahnhofsamt. Die Lösung verdächtiger Bahnkarten war eine Finte zur Zerrückung der Polizei. Da aber durch die übereinstimmen-

Feste Preise. — Fischer & Bokmann, — Aufmerksame Bedienung.

Brüderstrasse 18—20.

Halle a. S.,

nahe dem Markt.

Grösste Auswahl:

Wintermäntel, Regenmäntel, Morgenröcke, Unterröcke, Tricottailen, Schürzen, Tücher etc. etc.

Für **Weihnachts-Einkäufe** empfehlen wir:

Grosse Partien reinwollener Kleiderstoffe

in den neuesten Geweben und Farben der Saison.

doppelte Breite: das Meter 1,30 Mk., 1,50 Mk., 1,60—2 Mk. etc.

Markt 24,
begründet 1780.

Friedrich Arnold,

Neben
Hôtel golden. Ring.

1893/3

Inhaber: Adolph Heller.

empfehlte seine für die bevorstehende Weihnachtszeit auf das reichhaltigste ausgestatteten Lager in:

Tisch-Decken,
Eis- u. Schlaf-
decken,
Flaids.

**Portieren und
Möbelstoffen,**
in einfachen Leichten
bis zu den feinsten
feinen schwersten Stoffen.

Teppichen,

in:
Smyrna, Axminster, Tourany,
Velours, Brussels, Tapestry, Germania,
Jaquards etc. in allen Größen und
mit neuesten Dessins.

Linoleum,

abwechslbarem Porzellan, Glas und mit
Parquet u. Teppich-Desins für Salons,
Zimmer, Bureau, Korridore u. Treppen.
Vorzüglich besser u. dauerhafter Aufboden-
belag. Marke: Feinbohrt — Köpenick.

Angorafellen,

wollen, Länfern, Sealaskins,
Gobel- und Manikafabrikate,
Futz- und Bett-Vor-
lagen.

Zur bevorstehenden
Weihnachtszeit
empfehlen wir Wiederverkäufem
unser reichhaltiges Lager in:
Spielwaren,
Wollwaren, Ballwaren, Ge-
latterie u. Kurzwaren.
Gebr. Buttermich,
Halle a. S. [1 976
Geschäftsbans: Sandwitzerstr. 819.
3 Minuten v. Bahnhof.

Moritzthor 1. **Marie Nebershausen, Moritzthor 1.**

empfehlte

Englische Tüll-Gardinen mit einfacher und doppelter Bänderfassung, Meter von 55 A. an.
Zwira- und bunte Körper-Gardinen.
Rouleauxstoffe und breite Spitzen bogen.
Weisse und bunte Bettdecken in aldenischen Wollern, gute Qualität, schon von 2 A. an.
Reinwollene Flanelle, weisse und bunte Barchente.
Wollene Rockstoffe und Schürzen-einern.
Grösste Auswahl in Damen- und Kinderschürzen, in den neuesten Schnittes von Shir-
ting, Satin, Batist, Congress- u. Phantasie-Stoff.
Schw. Alpacaen-, Cashmir- und Atlaschürzen von 1 A. bis zu 10 A.
Wirtschafftschürzen, schon im Schnitt, von den besten wolbedeckten Stoffen.
Schulschürzen, schon von 70 A. an in nur wenigen Stoffen, zurückgelegt noch billiger.
Corsetts, gutstehend und dauerhaft, mit und ohne Schürzen, schon von 75 A. an.
Urfeder-Corsetts, die Feder mit Leichtigkeit herauszunehmen, für 3 A. 25 A.
Reinleinene Taschentücher, das halbe Dutzend von 2 A. 25 A. an.
Kleidermaschinen mit hantler Kante, das halbe Dutzend zu 70 A.
Röschchen in überreicher Auswahl.
Seidene Shawis, Herren- und Damen-Tücher.
Herrenshlipse in den neuesten Farben und Dessins.
Oberhemden, beste Qualität, von 3 A. 50 A. an, sowie
Chemisets, Kragen und Manschetten.
Herren- und Damen-Banden von 1 A. 50 A. an.
Kinderhemden von bestem Doublas von 85 A. an.
Wollene Unterhemden und Beinkleider für Herren, Damen und Kinder. [18995

Bom 4.—22. Dibr. cr.

Stelle ich wie in früheren
Jahren einen Follen theils
schöner, theils leicht be-
schädigter Waaren, in
Hotel z. gold. Löwen
Leipzigstr. 104
zum Detail-Verkauf
aus.

Zum Verkauf kommen:
Wollstoffe, Fellen u. Woll-
textilien, Lätz- u. Feder-
sacken, Schreit- u. Rappen,
Portemonnaies, Reisbücher
Albums, Zin- u. Galanterie-
waaren in Metall und Holz,
Zahncemmer, Ciaren-
schalen, Spiel- u. Briefpapiere
in Carton. Gratulations-
karten etc. [18982

**Breite sehr billig
und fest.**

Otto Heinicke.

Albert Kunzemann,
Leipzigstr. 26. Halle, Leipzigstr. 26
Fabrik und Lager feiner Bürsten,
Kämme, Schwämme und
sonst. Toilettengegenstände.
Bürsten zu Stickereien
in großer Auswahl. [18788

Atzerts Universal-Pult
ist das einfachste u. beste
jetzt existierende Pult.
Dasselbe ist als Schreib-
tisch u. Schrank, sowie
als Schreibstisch zu ver-
wenden u. für Strassbücher
in jeder Lage zu verstellen.
— Empfohlen von vielen
bedeutenden Schutman-
nern, sowie von Autorität-
räthen deutscher Augen-
kliniken.
Preis 3/4 u. verstell-
bar 6 A.
Beschreibungen gratis.
H. eberlage bei
**Klooss & Bothfeld, gr. Ulrich-
strasse 53.**



200177

Albin Hentze, Halle a/S, 39. Schmeerstr. 39

Grösste Auswahl und billigste Bezugsquelle von
**Schmucksachen aus Bernstein, Elfen-
bein, Yet, Gold-Double, Nickel etc.:**

Brochen, Medallions, Ohrringe, Halsketten, Uhrketten für
Herren und Damen, Brequets, Armbänder, Einsteckkämme,
Haarspangen, Haargabeln.

ganz neue Muster!
Simill-Diamant-Ohrringe in Double- und echt Silber-
fassung. [19416

Billigste Kupferkessel

und Badösen, sowie jede Einrichtung u. Reparatur in mein Fach schla-
gender Arbeiten zu den billigsten Preisen. — Jeden Tag wird nicht
englich vergütet und vergütet. [19616

**Chr. Dettmer, Kupferschmiede-Meister,
Mannischkestrasse 4.**



Größe Auswahl in Ball- und
Theater-Fächern, Elfenbein-
Schlappkäppchen, Jet- u. Bernsteinschmucksachen
hört zu billigsten
Preisen bestens empfohlen. [18996

Aug. Erfurth Nachf.,

Leipzigstrasse 99.
Auf Wunsch Sonntags, den 19. Dec
Sattelgesellschaft.

C. Hesse, Korbmadamermeister,
Leipzigstrasse 73, Halle a. S., Leipzigstrasse 73
hält sein reichhaltiges Korbwaren-Lager bei billiger Preisstellung
bestens empfohlen. [19787

Gedenktage aus der Welt- und Colatsgeschichte.

15. December.

- 1746 Schlacht bei Kesselsdorf, die Oesterreicher von Suvorov
von Anhalt-Desau geschlagen.
- 1787 Gesetz der Landbau.
- 1784 Ludwig August geboren, einer der genialsten Schau-
spieler.
- 1804 Ernst Reidt, Aug. Hirschel geboren, bedeutender Bild-
hauer.
- 1818 Gesetz bei Welf.
- 1838 Einweihung der neuen evang. Kirche in Turtin.
- 1837 Die Engländer und Franzosen blühten Canton.

1870 die franz. Regierung erklärt die Dofen von Dieppe, Havre
und Arcamps in Belagerungszustand.

1861 Gest. in Halle Geh. Commerzarath B. V. Wacherer,
geb. hiermit 30. Mai 1780, hochverdiert um die Stadt,
welche ihn eine Bürgerkrone und den Titel „Stadtschlichter“
verlieh, und nach ihm die „Wachererstrasse“ benannte
(hier, in der sog. Allee. Nr. 1, erst zum landwirtsch.
Institut gehörig, hatte er zuletzt gewohnt).

Allerlei.

— Wie leicht das Viebesglück in Frühe geht, erfahrt
sich bald ein junger Mann in Berlin. Als Gott Amor zuerst das
Fetz des jungen Weichhüters Alfred B. Gottschalk und ihn mit

seinem Pfeil in Fräulein Joh. S. am „verhoffen“ gemacht
hatte konnte er nicht widerstehen, daß sein Glück sich als ein Zufalls-
glück erweisen und so profanen in den Räumen des Amts-
gerichts endigen würde. Als guter Deutscher gebürt der Herr
Schlichter auch einem Vereine an und dieser Verein glaubt wie
alle, sein bestes Zeichen für die Berechtigung seines Zustands
geben zu können, als durch die Veranstaltung eines Fräuleins.
Diesmal hatte das Vergnügungskomitee besondere Anstren-
gungen gemacht. Denn B. hatte in ihm mit dringestehen und
von dem Hilde seiner hohen Braut umhört, hatte
er das Fetz zu einem ganz exceptionellen Programm mit
fortgeriffen. Wie er aber vor B. mit seinem Verein abge-
wollte, so sollte B. ihm wiederum seinem Verein imponiren
und nach dem Wort, daß das Fetz den Verein mache, ließ
er ihr ein solches aufzertigen. Ein weisses Cademirfeld, wie

Permanente Ausstellung

Richard Schnabel

Spezielle
illustrierte Preislisten

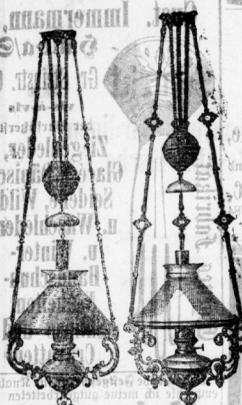
Haus- und Küchen-Bedarf

Leipzig, Wintergärtenstrasse 15.

Küchen-Einrichtungen, Haus- und
Wirtschafts-Utensilien u. Maschinen,
Bade-Einrichtungen etc.
stehen gratis und franco zu Diensten.

Gegründet 1865.

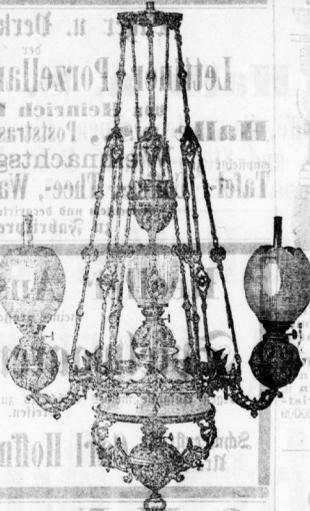
Fabrik und Lager von Petroleum-, Hänge-, Salon-, Tisch-,
Wand- und Handlampen, Glas-Ampeln, Laternen, Kron-
leuchtern für Petroleum, Kerzen und Gas.



Bronciter Petroleum-Zug-Hänge-Lampen mit 14" Rundbrenner.
Nr. 1436, Schirm-Nr. 1432, Schirm-
durchmesser 28 cm, Durchmesser 30 cm.
M. 5.— M. 9.—



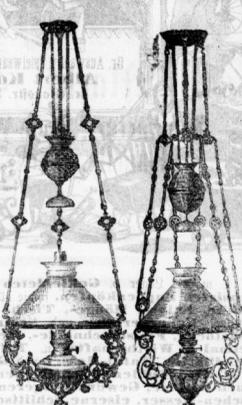
Nr. 1446 I.
Bronciter Kronleuchter
mit Mittelzuglampe und 3
Aussenlampen, 14" Rund-
b., Ohne Glas-Prisen.
35.— Mit dergl. 45.—



Nr. 1446 I und II.



Nr. 1446 II.
Bronciter Kronleuchter
mit Mittelzuglampe und 6
Aussenlampen, 14"
Rundb., Ohne Glas-Pris-
en 65.— Mit dergl. 75.—



Bronciter Petroleum-Zug-Hänge-Lampen mit 14" Rundbrenner.
Nr. 1440, Schirm-Nr. 1437, Schirm-
durchmesser 33 cm, Durchmesser 33 cm.
M. 10.— M. 13.—

18573

Nr. 1446 I und II

J. Zebisch, Papierhandlung, Brüderstrasse 16,

empfiehlt als passende **== Weihnachts-Geschenke: ==**

Billetpapier in Cassetten mit Monogramm, Blumen, Figuren etc. in grösster Auswahl.

Photographie-Albums, Schreibmappen, Musikmappen,

Visitenkartentaschen, Briefetaschen, Notizbücher, Zeichenkasten,

Schreibzeuge, Patentlöcher, Bilderbücher, Tuschkasten,

Reisszeuge etc. etc.

Mein Lager ist stets reichhaltig assortirt. Neuheiten treffen stets ein.

Bedeutende PREISERMÄSSIGUNG eleganter Geschenklitteratur:

2,50 Mk. statt 4,50 Mk. Hoffmann, Der weisse Schäppling. Mit Farben- druckbildern. 16 Bogen, gebd.	2,50 Mk. statt 4,50 Mk. Märchen aus 1001 Nacht, mit Farben- druckbildern. 16 Bogen, gebd.	3,20 Mk. statt 7 Mk. Dickens, Die Pickwickler. eleganter gebunden.	5 Mark statt 10 Mk. Dres- dener Gallerie. 25 Blätter in eleg. gebunden.	15 Mark statt 30 Mk. Menzel- Kleist, Galerie. Der geschwundene Krieg, 35 Blätter der von Hd. Menzel. Frankfurt.	4,90 Mark statt 13,50 Mk. Shake- speare's sämmliche Werke, von Wolke herausgegeben. 16 Bogen, gebd.	3,40 Mark statt 5 Mk. Rene Christoforo. Ein Jahrbuch. Jeder Band eleg. gebd.	2,50 Mark statt 10 Mk. Schiller's Glocke in 40 Blättern, von Hecker. eleg. gebd.	2,50 Mark statt 4,50 Mk. Zill Gulen- spiegel's Mäute und Schwänke. eleganter gebunden.
---	---	---	--	--	---	---	---	---

Die Exemplare sind sämmtlich neu und tadellos. Lager-Vergleichung gratis und franco.

== Pfeffersche Buchhandlung, Brüderstrasse 14. ==

Wilh. Heckert,

Halle a. S.,
gr. Ulrichstrasse 60,
empfiehlt als praktische Weihnachts-
geschenke



Kartoffelschälmaschinen,
Apfelschälmaschinen,
Fleischschneidmaschinen,
Brotbackmaschinen,
Reibmaschinen,
Messerschneidmaschinen,
Teppichfegmaschinen,
Wringmaschinen,
sowie sämmtliche Maschinen für
Haus- und Küchenbedarf.



Velocipede, Zwei- und Dreiräder
für Erwachsene, Knaben und Mädchen.
Engl. und deutsche, garantiert beste Fabrikate.

Otto Giseke,
gr. Steinstr. 67.

**Waschmaschinen, Wringmaschinen, Schälmaschinen,
Fleischmühlen, Buttermaschinen, Butterkneten**
bewährteste Systeme.

Otto Giseke,
gr. Steinstr. 67.

Seyen werden 66: „O komm zu mir, wenn durch die Nacht“
97: „Und weihen's die Blumen, die Krone“ 70: „Ich will dir's
sümmig legen“ 78: „Ein Fichtenbaum steht einsam“ 74: „So
hab im Traum gemiehet“ 81: „Lese nicht durch mein Gemüth“ 85:
„Beil' auf mir, du buntes Auge“ 109: „Du bist wie eine
Blume“ 107 Mark.
— Hieres Dean de Boranger schmeichelte dem großen
Stoffen nicht, als Schmiedehelm Geth, und Geth brachte; gleich-
wohl war es untreue der so typische Gethenlinter, der den
Freiwilligen den freigelegten Napoleon-Entschlussum eingepflicht
hat. Wie erichard aber Boranger, als selbst aus dem durch die
Blut seiner Wunde mit ausgebrüteten Et sein Vater — sondern
eine glatte Schlange hervertröf. Verfranz, Marouts de Vomb-
bianan, erzählt in seiner 1870 erschienenen Geschichte des zweiten
Kaiserreichs folgende Episode: Am 20. December 1848, dem

Tage der Eidesleistung, war ich zum Bräutigam in Basso, Rue
Desnouettes 2, im Erdgeschosse zusammen mit meinem alten
Freunde Boranger. Der „nachhaltig, Grodcher und Zehler“
des Volkes verlegte nicht seine republikanischen Grundzüge
und hatte ganz auffällig für Cavaliere gehalten. Vor dem
Thore hielt eine Equipage, der ein Mann einstieg. Es war
Oberst Baudry. Er gab eine Karte ab und ließ anfragen, ob
er empfangen würde. „Ich hatte häufiglich Zeit, um den
Festheroebang zurückzugeben, und erkannte in dem im Wagen
Sitzenden den Erwählten der Nation, der bald darauf Präsident
der Republik werden sollte. Boranger warf einen Blick auf die
Karte. „Ich werde nie die Joursbewegung verlassen, mit der
er von seinem Stuhle aufsprang. — Was soll er von mir
Was soll ein solcher Besuch bedeuten, an diesem Tage und zu
dieser Stunde? Will er mich zum Zeugen eines Eides machen,

den er nicht halten wird? Das ist ein Fallstrick. Man will
mich in den Monteur als Mitschuldigen hineinziehen,
und schiller's Sinne, die man bis drängen hören konnte,
rief her eifrige Mann entrückt: „Boranger ist nicht zu
Kaufen!“
— In der Volksstunde, Lehrer: „Was für eine Pro-
fession hat denn Dein Vater, Michel?“ — Michel (verlegen):
„Ich weiß nicht, was er thut, aber er ist ein Lehrer.“ — Lehrer
(langsam lachend): „Dein Vater ist — das „dürftige Weib“ im
Sitz!“

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

Manufactur-, Mode-Waaren, Seidenstoffe, Sammete, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Gardinen, Flanelle, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken, Bedruckte Möbelstoffe, Besatz-Plüsch.
Specialität: Besatz-Krimmer und Mäntel-Plüsch.

Detail-Verkauf

Original-Fabrikpreisen.

Mein diesjähriger großer

Weihnachts-Ausverkauf

dauert ununterbrochen bis zum 24. Dezember.

Ausser den verschiedenen Artikeln, welche für den Weihnachts-Ausverkauf besonders im Preise ganz bedeutend zurückgesetzt worden sind, habe ich allen Rayons, die schon an und für sich in jeder Branche die grösstmögliche Auswahl bieten, noch passende Artikel hinzugefügt, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen. — Ferner stelle ich grosse Posten in vielen Artikeln zum Verkauf, die wirkliche Gelegenheitskäufe sind. Es bieten sich daher diesmal meinen werthen Kunden die grössten Vortheile, die Weihnachtseinkäufe recht günstig zu erledigen.

Wegen vorgerückter Saison habe ich sämtliche reinwoll. Kleiderstoffe, nur Neuheiten dieser Saison, zu enorm billigen Preisen zurückgestellt. — Ein grosser Posten Elsasser Nouveautés bestehend aus Prima reinwoll. Stoffen, (deren Herstellungspreis Mk. 3-4 ist), nur Mk. 1,20, 1,50, 1,75 u. 2 pr. Meter. — Ein grosser Posten neue Fantasie-Carros Mtr. 75 Pfg. — Cheviot-Tücher in 20 neuen Farben Mtr. 60 Pfg. — Damen-Tücher 5/4 breit, Mtr. Mk. 1,25. — Reinwoll. Loden statt Meter Mk. 2,50 jetzt nur Mk. 1,25. — Reinwoll. Velours in den neuesten Farben Meter Mk. 1,45. — Satin-Cachemires in 13 neuen Farben 5/4 breit, Meter 1,20. — Spitzenstoffe in jeder Farbe Meter 85-110 Pfg.

Weihnachts-Kleid 8/4 schwarz reines Double-Cachemir mit Besatz Mtr. 7,50, 9, 10,50-15.	Weihnachts-Kleid aus 8/4 schwarz Satin-Cachemir mit Besatz Mtr. 5, 6, 7,50-9.	Weihnachts-Kleid aus 8/4 reinwoll. Lama Mtr. 7, 7,50 u. 8,50.	Weihnachts-Kleid aus 8/4 Velours-Lama, gefreist und carrirt Mtr. 4,50-3,50.
Weihnachts-Kleid aus halbwool. Lama u. Barch in vielen Effekten Mtr. 3-3,50.	Weihnachts-Kleid aus edelm. Prima Woll Mtr. 2,50, 3,00-3,50.	Weihnachts-Kleid aus Merino, Prima Qual. Mtr. 3,50, 4,50-3,00.	Weihnachts-Kleid aus zurückgelegten halbwoll. Stoffen Mtr. 3, 4, 5, 6.
Tischdecken reinwoll. Nips mit Barch Mtr. 4, 4,50, 5,50-7,50.	Tischdecken bester Manilla-Decke mit Quaken Mtr. 2 2,50, 3-4.	Tischdecken bedruckt Manilla mit Franze Mtr. 1,25.	Tischdecken aus grün u. gelb Damast mit Franze Mtr. 1,25-1,50.
Bettdecken weiss und rot mit Franze 1,50, 1,75, 2, 2,50-3.	Weisse Taschentücher in Rein Woll, grünes Lager, pr. Dtzd. Mtr. 1,75, 2, 2,50, 3-3,5.	Bunte Herren-Taschentücher garantirt edelfarbig Dtzd. 2,40 Mtr.	Kinder-Taschentücher bunt pr. Dtzd. 95-120 Pfg. weiss mit Barch 95-175 Pfg.
Blau bedr. Haus-Schürzen Prima Qualität Stück 50 Pfg.	Blau bedr. Hüft-Schürzen Prima Qual., fertig genäht 80 und 90 Pfg.	Weisse Haus-Schürzen mit Stickerei Mtr. 1,20-1,50.	Damen-Nacht-Jacken weiss und bunt aus bestem Elaster Barchend Mtr. 1,25 u. 1,50.
Damast-Handtücher Rein Woll Zukunft 3,25, 4,00, 5,00-7,50.	Drell-Handtücher in grau und weiss vom Stück 10, 15, 20, 25 u. 30 Pfg.	Damast-Tischtücher in Rein Woll Stück 1,25, 1,50 und 1,75.	Damast- und Drell-Servietten pr. Dutzend Mtr. 3,00, 4,50-6,00.
Reinsteine Prima Herren-Hemden mit Falte Mtr. 2,00, 2,25, 2,50.	Prima Damen-Hemden Mtr. 1,75, 2,00, 2,25.	Hausmacher Herren- und Damen-Hemden Mtr. 1,50, 1,75, 2,00.	Reinsteine Herren- und Damen-Hemden Mtr. 1,50, 1,75-2,00.

Grösstes Sortiment Bettzeuge u. Inletts pr. Mtr. 30, 35, 40, 45-60 Pfg. Herrnhuter u. Hausmacher Leinen Mtr. 30, 35, 45-60 Pfg. Grösstes Sortiment Elsasser Hemdentücher I. Qual. Mtr. 45 Pfg., II. Qual. 35 Pfg., III. Qual. 27-30 Pfg.

Confection für Damen und Mädchen.

Grosses Lager in Herbst- und Winter-Mänteln.

Es sind stets am Lager: Mehrere Hundert Piecen einfache und bessere Regenmäntel, Paletots und Dolmans in den verschiedensten Stoffarten. Der Preis für elegante Regenmäntel ist 7, 9, 12-18 Mark.
Winter-Paletots, hohlegant mit Belgarnituren 9, 12, 15-24 Mark.
Winter-Dolmans, hohlegant mit Belgarnituren 15, 18, 25-50 Mark.
Plüsch-Paletots 12, 15-18 Mark. **Plüsch-Dolmans** mit heller Belgarnitur (Reinheit) 18-24 Mark. **Angora-Mäntel**, neueste Facons, 5, 12-15 Mark.

Grösstes Lager in engl. Tüllgardinen Mtr. 45, 50, 55 60-75 Pfg.

Manilla Gardinen und Möbelstoff, 90-100 cm breit, mit Franze 25 Pfg.
Seiden-Plüsch, Prima Qual., glatt, gefreist und carrirt, Mtr. 3 Mark. **Mäntel-Plüsch**, braun und schwarz, Mtr. 2,50, 3,50, 4,50-10 Mark.
Große Posten **Winter-Tricot-Tailen** in allen Farben Mtr. 3,50, 4, 4,50, 5-6.

Bulgaren-Hauben nur 2-2,50 Mark. (bisher 5-6 Mark.). **Altdeutsche Hauben** Mtr. 1, 1,25 und 1,50 (bisher 3-4 Mark.).
Grösstes Lager in **Fantasie-, Theater-, Ball- und Concert-Tüchern**. **Schneehüllen** für Damen Stück 90 Pfg.

haben mir gegenüber die Schenktouh, meint sie, was
Sich hier sehen, mit Ausnahme der Mühsel, ist
schön, sogar das schöne Piano von Frau Hofen-
dorfer." Gesprächig erklärt sie einige Bilder. Ueber den
Sopha hängt ein Porträt ihr verstorbenen Mutter, gemalt
von Schropfer. Es ist eine schöne Frau, aber ohne jede
Nehlichkeit mit dem berühmten Tochter. Der Vater lebt
noch und zwar im Hause der Künstlerin. Er ist jetzt
schonbaldig Jahre alt, erfreut sich einer ausgezeich-
neten Miltigkeit und behandelt seine Tochter — nach deren
Berichtigung — wie einen kleinen Frauen. In einer
bezüglichen Ecke steht ein Schreitischchen mit einer hohen
Külvand zur Aufnahme von Photographien. Da findet man
Widnisse des deutschen Kaisers und des deutschen
Kronprinzen, der Prinzessin von Wales und des Fürsten
Bismarck, alle mit eigenhändigen Unterschriften. Das
vielsprechende Bild: „Fürst Bismarck mit der Lucca“,
ausgenommen in Holz, fehlt hier. Vier oder fünf Mal
ist es von Karitäten-Liebhabern weggenommen worden,
die Künstlerin verschaffte sich neue Abzüge — nun aber
ist das Aletor, wo die Aufnahme erfolgte, aufgelöst, und
so sucht man die historisch gemordene Photographie vergebens.
Reben den feinstlichten hängen Porträts
von Baron Wallhofen, dem Gatten der Künstlerin, ferner von
Wiederzinkt, ihrem Lieblingspartner, und von Meyerber,
Kroffin und Kuber, mit Autographen geschmückt. Auber,
der bis knapp vor seinem Tode jung geblieben war,
schreibt — und zwar 1869, im Alter von siebenundachtzig
Jahren — „votre amoureuux Auber“. Auf dem
Kaminfenster liegt unter Glasdeckel ein Federhölzchen, den Auber
bei der Abfassung von zwei Opern benutzt hat. Daneben
ein Tropfenstein, den Frau Lucca selbst in einer Grotte
zu Maratago (auf Cuba) gefast. Bevor wir das Bou-
doir verlassen, zeigt Frau Lucca uns noch eine Photo-
graphie, überschrieben: „Alle Mann“ — die Conferenz
ihrer neun Nichten. So viele junge Mädchen nämlich
sind stolz darauf, sie Tante zu nennen.

Briefe aus dem Reiche des Sonnen- aufgangs.

1.

Ni's nur ein Traum? Sieh! dich vor meinen Wänden
liegt da ein Aetel in grüner Pracht;
Ni'st nicht mich, kein jenes Götter anstehen.
In dem der Menschheit Vater stieh ermachet;
Und eine Stimme spricht: es wird bestanden
Dich jener Strand, der dir entgegenkomet
Dort, wo die Winien hiesig über fröhnen.
Was gibt dein Veris mit meinen Götter fröhnen.
So ungefähr lautet die Feseln, welche ich vor
einigen Jahren beim ersten Anblick des herrlichen Reiches
des Sonnenanfangs niederzuschrieb und die mir augen-
blicklich wieder lebhaft in's Gedächtnis zurück kommen,
jetzt, wo ich von einer ungeniein lieblichen Anhöhe auf
das vor mir im Thale liegende Rakagaji herabsteige.
Es grant der Tag und schweigend schwebt ein tief weiches
Rauch über das Land. Ja, mir dünkt es schier
als befände ich mich in einem mit Blumen überzeten
Paradies: es duftet nach Weichen und Ailien, um mich
herum Waldwinden, Rönien, Jagedorn und wilde Röhren.
Und wie geschmackvoll alle diese Anlagen — hier ein
Cypressenbaum, dort ein Bienenpark mit Grotten und
geschweiften Wegen, ein künstlich angelegtes Wasserbecken
ist mit Leuchtrosen förmlich besetzt, und unter jenen Tannen,
Weiden und Sycomoren laden zierliche Hänchen hervor.
In naher Entfernung, tief unter zu meinen Füßen,
schlummet die ewige See, spiegelglatt, ein Singling
lachend an der Mutter Brust. Wasserige Berge, die
bis zu den höchsten Gipfeln mit schlanken, emgrünen
Pinien bewachsen sind, wieseln ab mit tiefen Thälern,
deren Blumen und fruchtreiche Gräfte von Wägen wie
silberne Räder durchschnitten werden. Wohl ist es No-ge-n, —
der Oten beginnt sich zu röthen; Silbertröpfchen hängen
an den Blüthenkelchen, reich raucht es in den uralten
Pinien, die sich über meinem Haupte wölben, und der
durstigschwingende Morgenwind sägelt meine Wangen; er
weckt die ganze Natur und scheint auch mich aus meinen
Träumen erwecken zu wollen.

Endlos glückliches Volk, welches du solch wonniges
Land demohnst! Endlos glückliches Land, das so solch
herrliches Volk trägt! Auch habe ich stets geteilt und
werde ich ewig lieben, ihr schuldlosen Kinder im wahren
Garten Edens, denn lieblichsten Lande der leblichen Erde,
glücklichstes Land des Sonnenanfangs, blumenbestreutes,
dunstgewüngertes, meerumschlungenes Japan!
So schwärmt ich, als plötzlich ein mächtiges Gong,
welches von buddhistischen Bonzen angeschlagen wurde,
mich aus meinen Träumen wecke. Nach am Glockenlusch
steht ein uralter Tempel; lange betrachtete ich ihn in
stillen Sinnen, ob stand es da und verlassen, jenes Ge-
bäude, in welchem Millionen von Menschenherzen Trost
gedruckt und vielleicht gefunden; aber deutliche Zeichen
seines Verfalles sind schon bemerkbar, wie ja auch die
Religion, die ihn einst erbaute, in ihren Grundfesten
müchtig erschütter ist.

Hier muß ich lange Gedankensprüche machen, denn
Sie, geheimer Herr Redacteur, haben mich erlaucht, Ihnen
einige Briefe über meine Eindrücke in Japan zu senden
und ich habe es verprochen; doch nun kommt die große
Schwierigkeit — was soll ich Ihnen schreiben? Schreibe
ich alles, was ist in Betreff dieses Landes schreiben könnte,
zu würde es ein dickes Buch werden, und schreibe ich nur
Einiges, so wähle ich vielleicht dasjenige, was Ihre Leser
am wenigsten interessiert. Ich befinde mich in einem un-
angenehmen Dilemma, denn wie schwer ist es, Al's das
Interessante zu erzählen, was ich hier gesehen und gehört;
hier in diesem Lande, wo Al's, Alles voller Interesse
und Schönheit ist! Außerdem find in den letzten Jahren
zu mancherlei Schilderungen dieses neuen Landes der
Wunder geschrieben worden, daß ich Ihnen Lestern kaum
viel Neues sagen könnte. Jedoch ich will's versuchen und
habe mir in diesem Briefe Rakagaji zum Thema gewählt,
weil dies diejenige Stadt Japans ist, die in vieler Hinsic
sicht in den Augen des Fremden das höchste Interesse
erweckt. Ich will ferner versuchen, in diesem Briefe einige
Bemerkungen über das Volk und seine Sitten einzuflechten,
in der Annahme, daß meine Mittheilungen von Ihnen
genügten Lesern günstig werden entschuldigt werden.

Rakagaji ist nicht nur eine der ältesten Städte im
Kaiserreiche, sondern sie ist auch, wie schon bemerkt, die
jenige, welche den Fremden am meisten anzieht. Durch ihre
Lage im äußersten Westen und durch ihre Entfernung
von der Hauptstadt diene sie lange den Holländern als
einzigste Zufluchtshört, und zwei Jahrhunderte hindurch
war dies der einzige Hafen in dem geheimnißvollen Reiche,
in welchem ausländische Schiffe eintreffen durften und
durch dessen Vermittlung ihre Verichte über das Volk,
welches es bewohnt, seine Gebräuche und Sitten schöpfen
konnten. Rakagaji hat sich die stolzen Galeeren Spaniens
und Portugals in seinem Hafen anern, die Segel mit
sich brachten und die sichtlich der Grund waren, daß
das ganze Reich dem fremden Verkehr verschlossen wurde.
Der größte Vortheil, welchen der Hafen von Rakagaji
besitzt, besteht darin, daß er für Schiffe aller Größen zu-
gänglich ist.

Dem Reisenden, der die schmutzigen Fluthen des
Yangtze-Kiang verläßt, ist der Anblick der japanischen
Inselwelt in der Nähe Rakagajis um so lieber. Vortreibt
die Sonne den Morgenebel, dann erblüht der Fremde
vor sich eine unregelmäßige Berggegend, deren Hügel mit
der äppigsten Vegetation bewachsen sind. In allen Rönien
von farben strahlen Berg und Thal, und Rasen-
abänge mit geschmacklosen Häusern besetzt, zahlreiche
Buchten, besetzt von Fischschiffen und Fischerböden, alles
dies bildet ein nie ermüdendes Panorama. Der Hafen
von Rakagaji liegt so versteckt, daß man ihn nicht eher
sehen kann, bis man sich dicht vor der Stadt befindet.
Der Eingang in denselben ist einzig in seiner Art. Ge-
rade in der Mitte derselben erhebt sich fast senkrecht eine
hohe Felswand, deren ca. 200 Fuß hoher Gipfel mit herr-
lichen Bäumen und Sträuchern bewachsen ist. Dies ist
der berühmte „Papenberg“. Kaum eine engl. Meile im
Umfange, war dieser malerische Hügel vor ungefähr
300 Jahren die Scene einer barbarischen Menschen-
schächterei, denn von dem höchsten Punkte dieses Felsens
wurden Tausende von Menschen — Männer und Frauen,
Greise und Säuglinge — ins Meer herabgeschleudert. Es
waren dies die ersten zum Christenbium bekehrten Japa-
nesen, die einen granzahligen Tod der Vertreibung ihrer
Ueberzeugung vorgegen.

Wohl vor 15 Jahren war es seinem Europäer ge-
glückt, diesen Ort zu betreten. Oftmals habe ich diesen
Punkt zum Ziele meiner Ausflüge gemacht, und wenn dann
jene uralten Tannenbäume zu rauchen begannen, dünkte es
mir, als wollten sie mit den blauen Nebenswegen zu
meinen Füßen klauern von jenen grauenwollen Ereignissen
langst verschwundener Zeiten.

Rakagaji liegt an der Bai gleichen Namens. An
beiden Ufern derselben erheben sich hüfienweise die Hügel
und bilden unter sich dort malerische kleine Thäler, wäh-
rend an dem äußersten Ende der Bai der „Compira-
Berg“ sein Haupt stößt bis zu 1500 Fuß Höhe erhebt.
Der erste Anblick der Bai von Rakagaji erinnert den
Reisenden lebhaft an die so oft gerühmten fjords in
Norwegen, namentlich an diejenige der Umgegend von
Christiania. Auf den Hügeln wächst die schlanke rechte
in großer Anzahl und wir finden hier malerisch reiche
Landschaften, welche sich gut manchen der Schweiz
vortheilhaft vergleichen lassen. Nur wenn man landet
und die Vegetation näher betrachtet, wird man den tro-
pischen Charakter erkennen. Die Pomgranate und die
Persimone, die Palme und das Bambusrohr sind hier zu
Haufe. Auch die Camelle und Garbana, und überall
Farrkräuter und dazwischen Ephen, der sich an den
Mauern heraufkranzt. Am Wege findet man die Distel,
so daß man in diesem Lande alle Ideen in Betreff der
geographischen Verteilung der Fauna aufgeben muß. Ja,
gerade diese fremdartige, eigenartige Mischung von
Produkten der gemäßigten und heißen Zone ist es, die
einen so lebhaften Eindruck auf den Fremden macht, einen
Eindruck, den er nie vergessen kann und der Bewunderung
und Staunen in seiner Brust hinterläßt. Seite bei Seite
steht die Erde neben dem gestirnten Bambusrohr und
der Palme, und alle grünen und blauen in gleicher Schö-
nheit. Ja, diese lebhaften Farben der tropischen Pflanzen-
welt sind es, welche so werthvoll sind und die mehr einfachen
und schlichten Schattierungen der gemäßigten Erde abfinden.
Die Reinheit und Durchsichtigkeit der Atmosphäre läßt
alle die Farben dieser Landschaftsbilder ebenso lebhaft er-
scheinen, als sie der Reisende unter einem neapolitanischen
Himmel zu sehen gewohnt ist. Dadurch ist Japan ein
ganz besonders unterfreudiges Land für den Künstler.
Ueberall steht er Naturfröhlichkeit entgegen, was An-
ordnung der Farben anbelangt, doch die Reinheit der
Luft bringt die Entfernung so „nahe“ und macht somit den
Erfekt von Licht und Schatten so groß, daß er oft im
Unwillen seinen Pinsel hinlegen muß, weil er vergeblich
versucht die Schönheiten des Landes widerzugeben.
(Fortsetzung folgt.)

Dalle, den 14. December.

(Der Abdruck unserer Vokal-Fachrichten ist nur mit
vollständiger Quellen-Angabe gestattet.)

Die feindliche Gasanstalt, welche wir hier
bereits fünfmalig haben, am gestrigen Tage, den 13.
d. Mis., volle 30 Jahre im Betriebe war, hat, wie die
Stadt selbst, für deren Verlebung sie zu sorgen hat,
während eines Menschenalters viele Wandlungen erfahren.
Sie mußte sich bereits vor mehreren Jahren, weil sie
allein dem Lichtbedürfnis nicht mehr genügen konnte, nach
Hülfe umsehen, welche sie beständlich durch die in der
Strauencstrasse erbaute Filiale gefunden hat, wo ein gleich
starker Betrieb, wie in der Mutteranstalt, vorgehen ist.
Während in letzterer nämlich 6000 Lichter, vorgehen ist.
forten arbeiten, sind in der Strauencstrasse 4 Oefen mit je
9 Motoren vorhanden, jedoch also zur Gaszeugung im
Gesamten 72 Motoren zur Verfügung stehen. Um die
angewordentliche Entwicklung dieses Gasbetriebes in
habülicher Verwaltung nachzuweisen, wollen wir mehrere
jahrzehntmäßige Betriebsresultate aus dem Anfangsjahre
1856 denen aus dem Vorjahre gegenüberstellen. Während
1. 3. 1856 die Gasproduktion etwa über 502 000 Cub.
metr. betrug, werden i. 3. 1885 ca. 3 725 000 Cub. Gas er-
zeugt, d. h. es hatte sich die Produktion um mehr als
7fach gesteigert. Zur Erzeugung dieser Gasmenge waren
in 1856 rd. 1 433 000 Rgr., in 1885 rd. 13 014 000 Rgr.

Knapp nötig, es war also das vergrößerte Kostenquantum
naghezu um das zehnfache gewachsen. Während i. 3. 1856
für die Strophenbeleuchtung 522 öffentliche Strophenlaternen
sorgten, welche von 8 Laternenwärtern besorgt wur-
den, brannten im vergangenen Jahre 1640 Laternen und
18 Regenerativlaternen, zu deren Bedienung 35 Bedien-
nötig waren. Entlich waren im ersten Betriebsjahre
ca. 100 Privatleistungen angegeschlossen, deren Zahl auf
1600 angewachsen ist. — Von dem Personale des ersten
Betriebsjahres sind heute noch bei der Anstalt beschäftigt
der jegige Receptor Lichmann, der Laternenwärter
Edw. Schönbach, die Arbeiter Sachse und Binzmann und die
Laternenwärter Eber und Tröbiger. Ferner ist der
gegenwärtige Betriebsführer Gittermann seit 1857,
also 28 Jahre im Dienste der städtischen Gasanstalt,
zur Verfügung und die beste wertvollste Steinbohle
verwendet, zu deren Feststellung die Kosten jetzt alle
manipuliren Joden Bestaltens in dem Laboratorium der
Anstalt einer sorgfältigen chemischen Analyse unterzogen
worden sind. Die Leuchtstoffe des Gases wird täglich
durch genaueste Lichtmessungen mit den berühmtesten photo-
metrischen Instrumenten durch den Betriebsführer der
Anstalt festgehalten und dem Tagesraporte zur Journali-
sation beigefügt, so daß man für jede einzelne Tonne die
Controle hat. Das in hiesiger Anstalt produzierte Gas
kann sich dem Produkte der beireinimmittelten Anstalten
zur Seite stellen und wenn von Zeit zu Zeit über die
Leuchtstoff des Gases geflagt wird, so ist der Grund
nicht in der Gasanstalt zu suchen, sondern liegt den
Nägen gewöhnlich viel näher, nämlich in ihrer nicht
selten ungenügenden Rohleierung oder im Gebrauche man-
gelhafter Brenner. Seit dem Oktober ist auch in unsere
Stadt die „elektrische Schwellen“ des Gases eingeführt,
welche allerdings viel „Lebenswürdigkeit“ entwidet,
aber dem älteren Gase in seiner Weise gefährlich werden
dürfte.

Die Central-Verammlung des land-
wirtschaftlichen Centralvereins der Provinz
Sachsen z. z. wird befanntlich Dienstag, den 11. Januar
1887, Vormittags 9 Uhr, hier „Hotel zur Stadt Ham-
burg“ abgehalten werden. Zu den von uns f. 3. bereits
mitgetheilten Punkten der Tagesordnung sind inzwischen
noch folgende hinzugefügt worden, sodas nunmehr 14 auf
derselben stehen:

1) Vorlage eines Antrages der Deputation für Förderung
der Werke und Hochschulen der Genossenschaft zur Festlegung von
vier Vorkurschschritten für je 500 Mk. für die von der
Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft geplante, im Jahre 1887 in
Frankfurt a. M. abzuhaltenen Ausstellung unter den von
der Gesellschaft übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen
und der Betrag für die event. erforderliche, aber unvorher-
sichtliche Eintretende Leistung der Deputation aus den der
Deputation zur Verfügung stellen, von derselben nicht verwendeten Be-
trägen zu entnehmen.

2) Mittheilung über den nunmehr erledigten Abschlus der
Organisation des Landwirthschafts-Studiums an der
Universität Halle. Berichterstatter Prof. Dr. Jul. Kühn.

3) Mittheilung der Petition des landwirthschaftlichen Cen-
tralvereins für Sachsen an den Herrn Finanzminister, die Ab-
stellung der Genossenschaft für die Grundleistungsbere-
träge betreffend.

4) Antwort aus dem Bureau des Reichsstatistik für die von
dem Centralverein an den Reichstag gerichtete Petition vom
3. November 1885 über Abwende und Umänderung von
Zinsverhältnissen betreffend.

5) Wie ist den übermässigen Vranneigenen ent-
gegenzutreten? Vandrathschafflicher Verein Schenken als
Vranneigenen schakt zum Berichterstatter Herrn Reichsraumann
Schelke in Dresden.

Die gemeinschaftliche Ortskrankenkasse der
in den Fabriken beschäftigten Arbeiter hielt
jeden Abend im Restaurant „Mittag“, unter Vorhild des
Herrn Fabricanten Kosen eine jahrelich besuchte Ver-
sammlung ab. Aus dem von Herrn Baumgarten erlaten-
ten Berichte war anzunehmen, daß die Kasse z. J. 333
Mithelnde zählt. Krankheitsfälle im 3. 203 mit 2284
Ranstentagen vorgekommen, die 2213 Mk. 21 Pf.
Stantfengeld erfordert. Die Einnahme betrug 4149 Rm.
58 Pf., die Ausgabe 3082 Mk. 14 Pf. Der 3. 1885
vorhandene Bestand von 467 44 Mk. ward durch auch
noch zu bezahlende Rechnungen so weit aufgezehrt, daß
noch 100 75 Mk. ungekehrt bleiben. Deshalb wurde er-
theilt, die ausbleibenden Vorstandsmitglieder wieder-
und Neuwahlungen. Der gestellte Antrag, die auf hiesigen
Bauwerken beschäftigten Arbeiter, als Maurer, Steinmetzer,
Dachbeder z. c. in die Kasse aufzunehmen, ward auf 1 Jahr
versuchsweise angenommen. Die übrigen Punkte waren
innerer Natur.

Die Hallische Maschinenfabrik gewahrt,
wie wir hören, auch dieses Jahr wieder ihren zahlreichen
Arbeitern zu Weihnachten, je nach dem Alter, größere
oder kleinere Gratifikationen.

Vorgestern erkrankte während einer Gesangsprobe
der Ledner Herr Hilde. Wie wir hören, wurde ge-
nannter Herr von einem Schlaganfall heimgeflucht, was
eine Lähmung der rechten Seite zur Folge hatte.

Die Hl. Polizeidirection in Dresden theilt
mit, daß infolge der Veroffentlichung der im meteorolo-
gischen Brandbüchling im Hotel zur Stadt, Coburg, d. h. des
Führer Ludwig Strobede zu Halle a. d.
Saale, Zeitungsverträge 35 wohnhaft, als derjenige gemeldet
hat, von welchem das am Wandende gefundene Röhren
angefertigt worden ist. Strobede hat angegeben, daß am
17. oder 18. November (der Brand hat in der Nacht vom
19. zum 20. stattgefunden) ein junger Mann zu ihm ge-
kommen ist und die fragliche Röhre bestellt hat, um Wein
darin zu verschicken. Derlei habe den Eindruck eines
Wesendens oder Reders gemacht. Er sei 26 oder 27
Jahre alt gewesen, habe einen dunklen Schnauzbart ge-
tragen und das Aussehen, habe abgemagert. Er sei
von mittler Gestalt gewesen und habe dunkelbraune
farbe gehabt. An sich selbst habe er einige dunkelbraune
Winterbrötchen und dunklen runden Hüßeln getragen.
Einen prungrünen Dolch habe er nicht ge-
tragen. Am 19. d. M. um Weistage habe er sich ge-
geben und sich braunes Einschlagspapier (wie das am
Brandorte gefundene) als Encallage mitgebracht. Sehr
ermüht hat er die der Polizeidirection kein, auch beizüg-
lich der mit der Etiquette, „Chaunau Larose“ Heinrich
Sauerbach, Mainz, versehenen Flaschen Näheres zu er-
fahren.

ausführlic
Bisjes
keln, 9
ja bewir
Dec. 1
Sprechung
die Stadt
vollständig
weiter
weiter
Städen
in der 2
das Gebir
Rufe im
Rosen
in 2.01
Höhe vo
wurden.
von dem
Rückkehr
Nadome
Nadome
Dort hat
merkt. Die
der als
C. lungen,
zu errei
richtig zu
ist noch
Schiffen
bringen.
Sauerba
Stammes
entbehr
auf dem
boot von
als begab
und beu
hoch sein
In der
sehr. G
Geleitete
Gonatz
auf Nr.
hiet am
Anbrue
Kerl von
heide in
der Zug
londe w
wenig bu
mehr an
bedenkl
weil die
Aus
im 5. 2
hertog
Sachlich
Mittag
Höbern
für die
Anfall
seund
Arbeiter
Lestern
mäßig
fürlich
Sprache
Woden
richtung
fabrik
beizten
bessig u
Zahlen
vollstän
Voranz
Woffses
neben
von 1
aus de
Arbeits
In Mar
in 3 P
in 4 P
in 5 P
schäftig
haben,
negmen
sonder
Rebeje
1/2 tägl
den i
Als
rend
wäre un
40 a
mönlir
er 1
müß
Schü
genoff
hieron
halten
müß
folgen
den t
den 2

